

Über die Fachklasse für Gestaltung an der Basler Kunstgewerbeschule

Autor(en): **Jehle, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

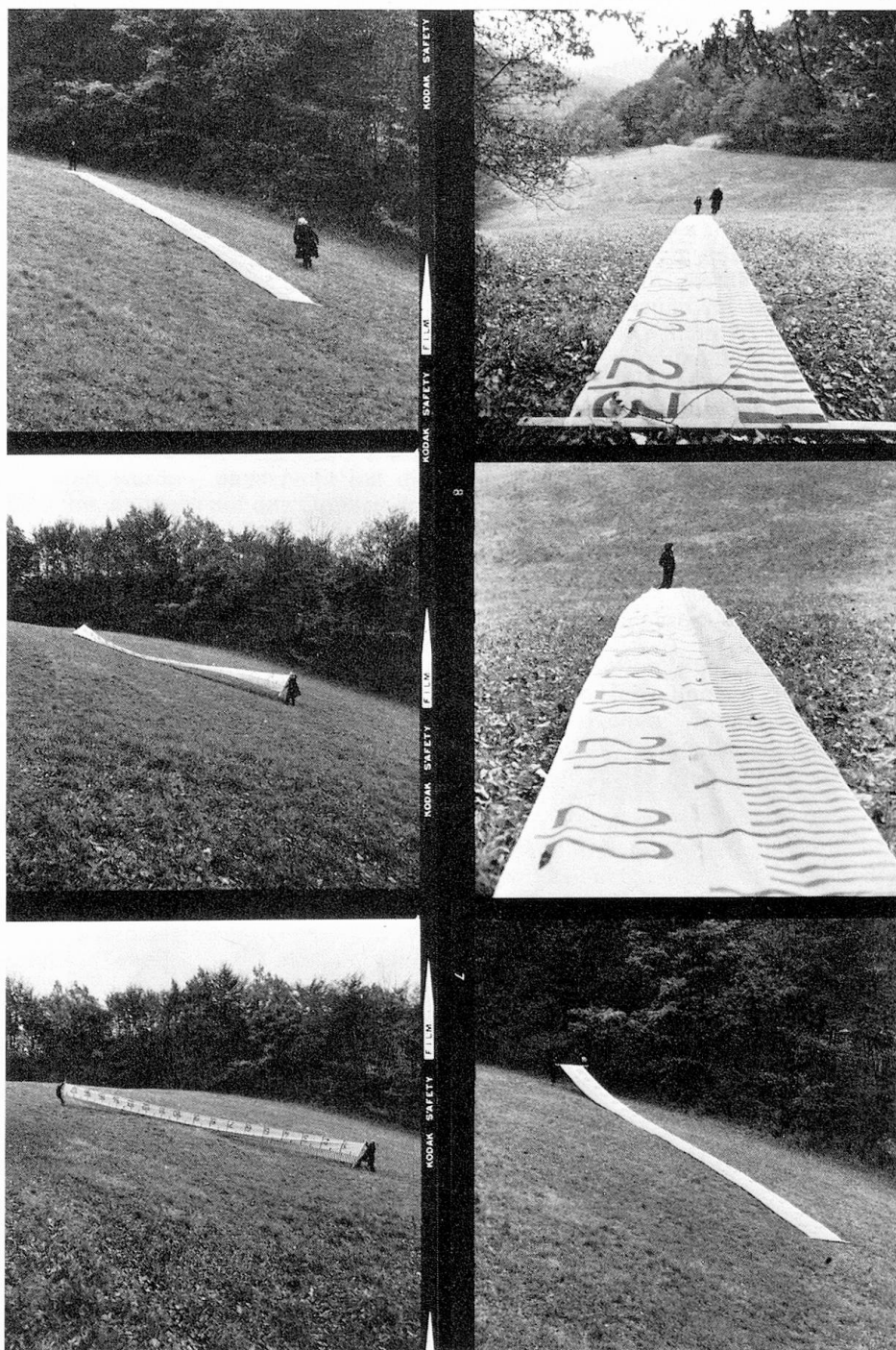
Über die Fachklasse für Gestaltung an der Basler Kunstgewerbeschule

Werner Jehle

Man kann sich sicherlich nicht zum Künstler ausbilden lassen, aber man kann sich Fähigkeiten aneignen im Umgang mit den bildsprachlichen Mitteln, die dem Künstler und anderen Gestaltern heute zur Verfügung stehen. Beschränkt ist das Feld der künstlerischen Tätigkeit nicht mehr. Die Gattungsgrenzen zwischen Malerei und Bildhauerei, ja zwischen den Demonstrationen auf der Fläche, im Raum und in der Zeit, sind aufgehoben. Das Prinzip der Einmaligkeit des Kunstwerks ist im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit fragwürdig geworden. Das Repertoire der herkömmlichen künstlerischen Reproduktionstechniken, wie Holzschnitt, Kupferstich, Radierung, Lithographie und Serigraphie ist erweitert worden um die Medien der Photographie und des Films.

Aber nicht nur an der Kunstszene orientiert sich der Künstler. Er interessiert sich für alle Lebensbereiche, auch für die alltäglichsten, banalsten oder – vielmehr – besonders für sie. Die Demonstrationen der Nachrichten- und Werbeindustrie im Kino, am Bildschirm und auf den Strassen sind nach und nach zu den Rohmaterialien des Künstlers geworden. Dieser Expansion der Kunst in die Wirklichkeit des Alltags trägt auch die Fachklasse für Gestaltung an der Basler Kunstgewerbeschule Rechnung. Das ist keine Ausbildungsstätte für Künstler, sondern eine möglichst offene Weiterbildungsklasse für Leute, die eine Berufslehre und eine künstlerische Vorbildung (Vorkurs) hinter sich haben. Wie sieht der Fachklassenleiter, der 1922 geborene Franz Fedier, seine Klasse. Welches können seine Lehr- und Lernziele sein angesichts eines im Wandel begriffenen Verständnisses des Künstlerberufs? – Wie kann er im Schulsystem Offenheit garantieren gegenüber möglichst vielen Bereichen der Gestaltung?

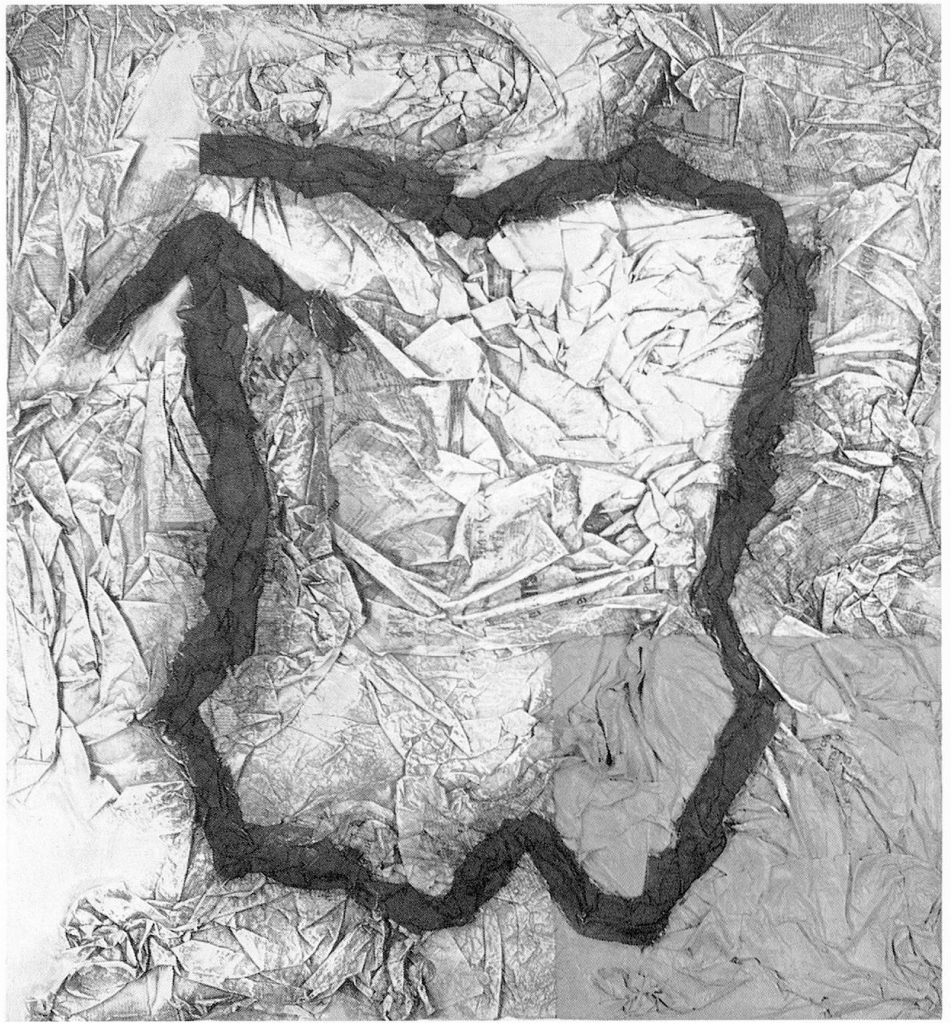
Franz Fedier will Grundlagen vermitteln und nennt als Schwerpunkt der Ausbildung den Umgang mit der Farbe, aber er doziert keine Disziplin, die man «Farbenlehre» nennen könnte. Er



René Zäch: Experimente mit Riesenmeter, 1972

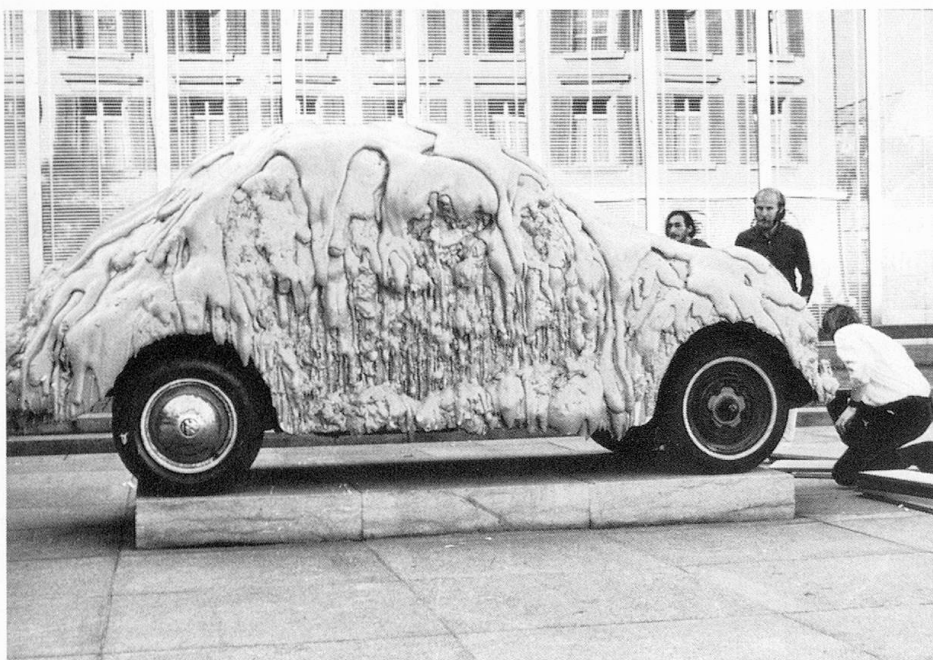
regt Schüler vielmehr an, sich auf verschiedenen Wegen Farbproblemen zu nähern, d.h. er löst Prozesse aus. In seinem Unterricht laufen zwei didaktische Unternehmen, wie ein geflochtener Zopf, ineinander. In einem informativen Strang, der durch die ganze «Lehrzeit» führt, wird der Schüler konfrontiert mit ungewohnten Materialien, mit verschiedenen visuellen Codes, mit vorerst fremden Zeichensystemen. Während eines halben Jahres gibt der Lehrer die Anstösse, regt zum Sammeln, Dokumentieren und Analysieren von Bildmaterial an, dann soll der Schüler sich selbst Aufgaben stellen, sich «eine individuelle bildnerische Sprache erschaffen» (Fedier), wobei der Begriff «individuell» nicht zu verstehen ist, als schöpfe der Schüler aus dem hohlen Bauch, sondern aktiver, im Sinne von «individueller Umgang mit vorgegebenen Materialien».

Die Schülerarbeit «Stella Filtra» von Hansjörg Heusser (Jahrgang 1952) illustriert, wie bei Fedier gearbeitet wird. Die Studie ist aus der Beschäftigung mit einem alltäglichen Gegenstand entstanden, der Zigarettenpackung «Stella Filtra». Die Marke begegnete Heusser im häuslichen und im öffentlichen Bereich. Die spezifische Stella-Farbkombination Weiss-Gelb erweckt Assoziationen, auch dann noch, wenn die verbale Sprache «Stella Filtra» fehlt. Heusser begann damit, dass er den Markenartikel und dessen Zeichen mit ihm fremden Gegenständen in Zusammenhang brachte, ihn verfremdete. Später wurde der Stella-Code vergrössert, mit anderen Materialien als dem üblichen Papier «dargestellt» und so «verschlüsselt».



Heusser: Stella Filtra

Wichtig ist, dass solche Aktionen nicht isoliert entstehen, dass sie vielmehr durch die Diskussion im Kollektiv erweitert werden. Gemeinsame Exkursionen, angewandte Aufgaben im Klassenverband und nicht zuletzt die Arbeit in einem einzigen grossen Raum verhindern, dass sich einer vom andern absondert. Da ist zum Beispiel das Projekt «Labyrinth», an dem die ganze Klasse teilgenommen hat. Zunächst wurden Materialien aus allen möglichen Bereichen zum Thema gesammelt, aus Zoologie, Kunstgeschichte und Technik. Dann wurde versucht, aus den gewonnenen Sammlungen heraus neue Formen zu entwickeln und in monumentale Dimension zu übersetzen. Es entstand ein Labyrinth auf dem Schulhof. Was in Zukunft sicherlich eingeplant werden könnte in einen Unterrichtsablauf, wie er von Franz Fedier immer wieder befürwortet wird, das ist die kritische Theorie, welche die historische Dimension einbringen könnte in den Prozess des Dokumentierens, Analysierens und Machens. Eine Möglichkeit, die andere Unterrichtsformen, wie sie an Kunstgewerbeschulen üblich sind, leider noch immer nicht zulassen.



Überschäumter VW, 1971, Kollektivarbeit